

Uhsu, den 03. Juni 1850

Gottes Gnade und Friede sei mit Ihnen, geliebter Herr Inspektor  
(Brief von Johannes Zimmermann)

Fast glaube ich, diesesmal Ihnen nicht schreiben zu können, da ich durch Fieber und dann durch geschwollene Hände, die ich von den Kaktusdornen beim Feldgeschäft bekam, von der Arbeit abgehalten wurde. Allein der liebe Gott hat mich bald wieder geheilt. Lassen Sie mich nun Ihnen einige Züge aus meinen Erlebnissen seit unserer Ankunft mitteilen. Schon am fünften Tag, als Geschwister Widmaier von uns schieden, stellte sich Kopfweh bei mir ein, das ich aber dem zu vielen Schreiben zuschrieb; allein bald wurde es fiebhaft und hielte mehrere Tage heftig an. Mit mir erkrankte Schwester Dieterle und Mohr. Blutentziehung, Abführmittel und ziemlich Chinin tat mir mit der Hilfe des Herrn gute Dienste. Wir erholten uns schnell. Ich konnte nach fünf Tagen wieder herumgehen; aber sehr geschwächt. Am 26. April, 14 Tage nach uns, kam endlich unsere Jerseylahs auch hier an und brachte mir einen Teil unserer Sachen, worunter auch mein Ackergerät und ein Faß mit Samen aus London, alles in bestem Zustande an. Am Donnerstag den 02. Mai hatten die Geschwister Stanger Hochzeit. Einige Europäer und Mulatten waren eingeladen. Es war eine liebliche und gesegnete Feier, wohltuend inmitten der heidnischen Versunkenheit, die namentlich das H-Institut der Ehe so verderbt hat. Am Samstag darauf, den 04. Mai, brachen die Busch-Geschwister nach Akropong auf. Sie wollten die Hochzeit dort, an ihrem Wohnsitze, inmitten ihrer Leute, feiern. Bruder Locher und ich begleiteten sie. Morgens 4 Uhr machten sie sich auf den Weg, die Brüder in Tragkörben, einer kleinen Molte ähnlich, die Schwestern in Hängematten, die an einer Stange befestigt waren. Es kostete mich eine kleine Überwindung, der ich einst ein so guter Läufer war, in den Korb zu liegen und mich tragen zu lassen, aber ich habe die bestimmte Erfahrung gemacht, dass wir vielleicht einmal durch Lasttiere nicht, aber durch Gehen dem Übelstand abgeholfen werden kann. –

Die Person braucht 6 Träger und die Reisekosten kommen völlig so hoch als bei uns das Reisen mit der Post, Freilich mit mehr Zeitverlust. So gings nun, meist in einem kurzen Trapp, noch 1 ½ Stunden bei Nacht über die wellenförmige Hügel der Ebene. Diese Hügel werden immer höher, bis endlich nach etwa 4 – 5 Stunden das schöne, waldige Aquapim-Gebirge sich erhebt. Meine Leute waren sehr vergnügt, bald sah ich Baldsee; dann stammelte ich wieder Accra mit ihnen. –

Sie selbst plaudern unaufhörlich oder singen einen einförmigen Gesang.

Oft fangen sie, vermutlich wenn Leute vor ihnen gehen, mit dem Ruf: „Eba, Eba, Eba“ (er kommt, er kommt, er kommt) an. Begegnete uns jemand, so war der Gruß: „O ia ba“ was ich nicht anders übersetzen kann als mit „kommst Du, oder kommst auch“? wie im Schwabenland. Eigentlich heißt es: „Du gehst kommend“. –

Hie und da ist auch der Gruß: „präo“ (Friede).

Nach 2 – 3 Stunden wurde immer ein wenig gerastet und etwas genossen, gewöhnlich unter den schattigen Bäumen eines Dorfes. Wir kamen unweit der Missionspflanzung vorbei und Bruder Locher und ich betrachteten punktuzlig bis auf etwa ein Viertel Morgen Platz Wüste. Dieser ¾ Morgen ist mit Kaffee angepflanzt, der aber ganz verwildert ist. Ein schöner Orangenbaum hing voller Früchte, die niemand pflückte. Der Platz ist sehr fruchtbar, unweit eines schönen Baches, aber sehr ungesund, weil hart am Fuß des Gebirges gelegen. Von hier ist es zu fern, um etwas Ordentliches zu tun und gläubige Neger, die ihn bauen könnten, haben wir noch nicht. Abends kamen wir in dem etwa 7 Stunden von hier entfernten Abade an. Zuerst kamen wir durch ein grosses, reinliches Dorf und dann auf die sehr schöne, auf einem Hügel gelegene Missionsniederlassung. Ich wurde dort bedeutend unwohl und konnte daher nichts recht ansehen. Die Ältesten des Dorfes kamen bald und statteten uns einen Besuch ab. Am Sonntagvormittag den 5. ging alles hinauf nach Akropong. Der Weg geht fast

immer durch dicken Wald bergauf, bergab. Ungefähr alle halbe Stunde kommt ein reinliches Dörflein aus Lehmhütten, um das her der Wald etwas gelichtet ist. Obgleich die Strasse von Akim und Aquapim nach Akia, ist doch der Weg nichts als ein sehr enger Fußpfad. Fällt ein alter Baum über den Weg, so gehen die Neger um denselben herum, hängt der Busch tief herab, so bücken sie sich.

Vormittags 11 Uhr kamen wir in Akropong an. Auch hier kamen wir zuerst durchs Dorf, dann zu den Missionsgebäuden, die mit den Häusern der Westindier ein nettes, freundliches Dörflein bilden, das prächtig gelegen ist. Vom Hof aus sieht man hinunter auf die Ebene von Prampram auf die See. Mit großer Freude wurden wir von den Westindiern, den Zöglingen und den Eingeborenen, Christen und Heiden, empfangen. Die Woche über sahen wir alles an. Der Platz und die Niederlassung hier ist durch die Bemühungen Bruder Mohrs gelichtet und in ein schönes Gartenland von Kaffee, Jams, Pfeilwurz, Zitronen, Orangen, Mangos, Ananas, Bananen, Pisangs verwandelt. Zwischen den Häusern ist ein netter Gemüsegarten. Da es hier oben nicht an Regen fehlt, so ist das Land sehr üppig, nur fehlen europäische Hände und Augen; Bruder Mohr ist zu allein und zu wenig für die Bauten und des großen Feldes, das der Mission gehört. In Abadehollends liegt das schöne Stückchen Feld, das die Mission hat, wie fast ganz wüste, Es tat mir fast weh, wenn ich an diedürre, unfruchtbare Küstenebene dachte, die sich hauptsächlich zu grossen Weiden eignet und auf der ich für Ackerbau fast nichts werde tun können. –

Was die Schulen und die kleine Gemeinde in Akropong betrifft, so kann ich darüber nicht viel sagen; nur das: vier Ihrer getauften Zöglinge (aus den Eingeborenen) sind recht liebe Leute, denen man das Christentum, so schwach sie auch sein mögen, auf der Stirn liest. Auch die Westindier sind recht lieb, wir besuchten sie öfters. Am Himmelfahrtsfest war die Hochzeit. Ich hielt eine deutsche Hochzeitspredigt. Bruder Locher sprach sodann Englisch an die Gemeinde, was aber gedolmetscht wurde, und traute die Geschwister nach der württembergischen Legende (1), die mich ordentlich erzürnte, so schön sie auch ist, weil sie Gottes Worte (z.B. 1. Petrus III Vers 3 und 4 willkürlich ändert und mit Sprüchen wegläßt, was ihr beliebt, z.B. Tim. II Vers 15).

Doch verzeihen Sie mir die abschweifende Kritik.

Nachmittags predigte dann Bruder Dieterle über die Himmelfahrt. Es war ein sehr lieblicher und gesegneter Tag. Am Montag darauf hielt ich mit den Zöglingen meine erste englische Kinderlehre über Johannes III Vers 15. Sie gaben sehr gute Antworten. Montagmorgens den 13. Machten wir uns auf den Weg nach Uhsu und übernachteten in Abude, wo wir uns alles genau ansahen. Ich wünschte einen tüchtigen Ackermann auf die Station, bis sie wieder besetzt ist, aber die Brüder haben Bedenken und eine Probe ist noch nicht gemacht, sodass ich für diesmal nichts weiter sagen kann. Am Dienstag den 16. Mai kamen wir wieder hier an und trafen die lieben Geschwister Stanger gesund, wohl und vergnügt. Sie passen zusammen und es geht recht gut. –

Wir gingen nun an die Verteilung unserer Arbeit, worüber Bruder Locher berichten wird. Mein Los fiel mir ganz nach Wunsch und ich bin glücklich in demselben, nur ist eben jetzt durch Fieber meine Kraft gebrochen, denn vor 10 Tagen bekam ich's zum zweitenmal für einige Tage, nachdem ich mich in Schule und Feld etwas stark angestrengt hatte. Es geschieht mir oft sauer, dass ich nicht mehr tun kann, wie in den vorigen Tagen, aber so tut der Herr oft. Er zerbricht nur die eigenen Kräfte, um die seinigen walten zu lassen. Von der Schule und der Leitung der Lehrer und Montor (worunter zwei eigentliche Zöglinge) kann ich diesmal noch nichts schreiben, so Gott will! das nächstmal. Ich habe den Platz um unsere Kapelle bearbeitet und Weizen, Kartoffel, Pfeilwurz, Erbsen dort eingepflanzt, wo es bis jetzt ordentlich gedeiht. Wir haben, obgleich mitten in der Regenzeit, fast keinen Regen. –

Es ist das einzige, was ich hier vermisste, die üppige Fruchtbarkeit des Inlandes, die den Fleiß des Ackerbaus auch lohnt. Sonst bin ich gern hier und auch das verbildete Wesen der wenigen Europäer stört nicht immer, weniger, da ich ja nicht ihnen, sondern den Negern leben will. –

Mit der Sprache geht es so langsam vorwärts. Ich habe angefangen, mit einem meiner Zöglinge Besuche bei den Negern zu machen, zuerst bei dem Häuptling Akkra Mangtse (Landesvater) – und den Ältesten, die alle sehr freundlich sind und den Gottesdienst recht besuchen.

Mit Bruder Stanger leben wir herzlich zusammen. Er ist ein lieber Bruder, ich bin jetzt überzeugt, daß er durch die Schiedt'sche Geschichte, wo er mehr litt als er schuldete, zu sehen, als er in den Schatten gestellt wurde. Er hat schwere Jahre hier durchlebt. Unsere Ausrüstung von Basel haben wir letzte Woche auch wohlbewahrt erhalten. usw. usw...